

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 3

Illustration: Herr Schüüch

Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

Am Volk vorbei

Wir haben es gesehen, gehört, gelesen, das zum Teil grandiose Schauspiel rund um die Wahl des neuen Bundesrats. Der Blätterwald rauschte nicht nur, er toste wie der Rheinfall bei Schaffhausen. Wir wissen auch, dass es Bündner gab aus dem Misox, dem Puschlav und dem Bergell, die teils um 01 Uhr, teils um 02 Uhr aus den Federn krochen, sofern sie überhaupt darin gelegen hatten, um den Extrazug ab Felsberg nach Bern zu erreichen. Die Bündner Regierung machte sich schon am Vorabend in corpore auf die Socken, gratulierte dann dem Neugewählten im Bundeshaus – und ward nicht mehr gesehen, weder auf dem Bärenplatz noch auf der Rückfahrt im Extrazug, den zu benützen sich das Ehepaar Schlumpf samt Töchtern nicht gescheut hatte. Die Pläne der Bündner Regierung waren eben andere. Sie wollte ihr eigenes, konkurrenzloses Fest, und nichts durfte vorweggenommen werden.

Nach Bekanntgabe der Wahl

läuteten in Chur die Kirchenglocken, und die Fahnen fingen an zu flattern. Das Regierungsgebäude blieb an diesem Tag unbeflaggt, denn: das eigene Fest fand erst am 12. Dezember statt. Ein halbstündiger Aufenthalt des Extrazuges in Chur, zum Zweck, den neuen Bundesrat kurz auf dem Bahnhofplatz zu ehren, wurde vereitelt. Dreitausend Bündner standen mit gereckten Hälsen da, bereit, dem Bundesrat ihre Sympathie zu bekunden. Sie sahen mit langen Gesichtern dem Zug nach und wurden heimgeschickt, mit der Empfehlung, ihre Freude auf Eis zu legen, auf dass ihre Begeisterung am folgenden Mittwoch noch blütenfrisch sei, zur Freude des Gewählten und der ganzen hehren Festgesellschaft.

Es konnte sich dabei nur um einen Strassenrandjubel handeln, denn das Festprogramm verhiess: Nach Eintreffen des Extrazuges um 14 Uhr 40 kurzer Umzug vom Bahnhof zum Stadttheater. Dasselbst offizieller Empfang. Nachtessen der Geladenen (Bundesrat, Bundesversammlung, Bündner und auswärtige Prominenz) im Auto-Center eines Privatunternehmers. Um 21.00 Uhr Rückfahrt des Bundesratszuges. – Wo blieb das versprochene Volksfest? Wo das Volk selbst? Eben: am Strassenrand.

Chur verfügt über eine Markthalle, die sich für Grossanlässe bestens eignet, denn sie fasst 5000 Menschen. Bundesrat Schlumpf war einmal Graubündens Regierungsrat, ein Mann fürs Volk, ein Mann aus dem Volk. Trotzdem kam die Markthalle und damit die Zulassung der Bevölkerung nicht in Frage, «denn», so argumentierte der OK-Chef aus der Standeskanzlei, «was wir hier veranstalten, ist ein offizieller Empfang. Wir wollen keine Fasnacht».

Da wussten wir's. Es ist nur zu hoffen, dass das Gedächtnis der Einwohner Alt fry Rätien für einmal ein bisschen länger arbeitet als üblich, nämlich bis zu den nächsten Regierungsrats-Wiederwahlen. Dies wünsche ich beileibe nicht aus Rache; ich bin nicht destruktiv. Es drängt sich nur die Frage auf: Wie werden wohl wichtige Regierungsgeschäfte mangels Weitblick erledigt, wenn schon in einer Angelegenheit von wenig Tragweite ohne Fingerspitzengefühl am Volk vorbei entschieden wird?

Gritli

PS. Um den Zorn der Oeffentlichkeit zu dämpfen, wurden zwei Konzessionen gemacht: der Festumzug wurde bis zur Altstadt verlängert, und «das Volk» durfte im grossen Saal eines Hotels unter sich «seinen Bundesrat» feiern. Ha!



Herr Schüüch

will rasch einige Bouillonwürfel kaufen, gerät aber in ein Einkaufscenter. Um an der Kasse nicht etwas einfältig zu wirken mit einigen Bouillonwürfeln im riesigen Einkaufswagen, kauft er – obwohl Junggeselle – eine Familienpackung Waschpulver.

Ohrwachstum

«Wie lange gedenkst du eigentlich diese erbärmliche Katzenmusik anzuhören?» Die gequälte Stimme meines Sohnes schreckt mich auf. Höre ich denn Katzenmusik? Stimmt, das ist ja Zwölftonmusik, aber doch so schön! Mein Sohn schüttelt den Kopf und verzicht sich.

Mir ist es eigenartig ergangen. Als Mitglied eines Oratorienchores musste ich mich mit moderner Musik auseinandersetzen. Dabei sind mir neue Ohren gewachsen. Ohren, die atonale Musik verstehend aufnehmen und schön finden. Ich singe und höre mit Begeisterung Frank Martin, Mahler, Honegger, Janácek etc.

Solche Werke zu singen, ist nicht immer leicht. Oft braucht es «Eselstrücken». Bei Takt 15 nach Buchstabe D muss man sich zum Beispiel auf das Kinderlied «Roti Rösli» konzentrieren, den Anfang dieser Melodie singen, dazu aber die Worte «miserere nobis» sprechen! Ohne «Roti Rösli» ist die Stelle nicht zu bewältigen.

Nun, das sind die modernen Klassiker. Mit den heutigen

Kompositionen habe ich mich vergeblich abgemüht. Zum Zuschauen mag es ganz vergnüglich sein: Ein Tisch, auf dem ein knallgelbes, mit Wasser gefülltes Plasticbecken steht, mitten in der feierlichen Schar befrackter Musiker, ermangelt nicht einer gewissen Komik. Wenn dann einer sein Instrument während des Spielens ins Wasser taucht, erweckt das bei mir ein ganz bestimmtes Gefühl, das mir aus meiner Kindheit bekannt ist: Als ich in jenen fernen Tagen einmal ganz bewusst einen Mohrenkopf aus Schokolade in der blossen Hand zerdrückte, hatte ich die gleiche Empfindung!

Der Komponist in braunem Rollkragenpullover und grüner Manchesterhose nimmt sich neben dem Dirigenten im Frack grotesk aus. Warum müssen die Geiger derart mit ihren Bogen kratzen? Ich bin überzeugt, dass der Cellist nicht gerne an seinem teuren, kostbaren Instrument herumklopft. Warum entweicht der Querflöte nur Luft anstatt Ton? Soll das Klappern mit den Klappen das Zähnekklappern beim Jüngsten Gericht evozieren?

Anstatt im Konzertsaal zu sitzen, kann ich ebensogut an einer neuralgischen Strassenkreuzung